

Die Gefingerte Stinkmorchel, *Lysurus gardneri* Berk.

Herr K. H e r s c h e l, Holzhausen bei Leipzig, übersandte dem Herausgeber der „Westfälischen Pilzbriefe“ eine prachtvolle Vergrößerung seiner Aufnahme eines höchst eigenartigen Pilzes, der Clathracee *Lysurus gardneri*, und gab uns die Erlaubnis zur Veröffentlichung. Wir benutzen die Gelegenheit gern — mit herzlichem Dank an Herrn H e r s c h e l! —, um auch den Pilzfreunden in Westdeutschland das schöne Bild dieser tropischen Stinkmorchel- und Tintenfischpilz-Verwandten zur Kenntnis zu bringen, die 1958 urplötzlich auf fünf Quadratmeter Gartenland in einem Vorort von Leipzig in mehr als 100 Exemplaren auftrat.

Über diesen bemerkenswerten Fund, den zweiten von dieser Art in Deutschland, berichtete H. H e e r k l o t z im „Mykologischen Mitteilungsblatt“ 1961, Heft 2. Der erste europäische Fund wurde im Jahre 1902 bei Ludwigslust gemacht. Im gleichen Jahr trat der Pilz auch in England auf, wo er seither noch drei Mal gefunden wurde, zuletzt 1944 bei Leeds (nach R a m s b o t t o m, Mushrooms and Toadstools, 1959). Weitere vereinzelte europäische Funde stammen aus Frankreich, Holland, Schweden, Norwegen und Portugal. Bei den ersten Funden war man sich nicht klar darüber, ob es sich um die 1889 aus Australien beschriebene Art *Lysurus australiensis* oder die 1894 aus Nordamerika benannte Art *Anthurus borealis* (später zu *Lysurus* gestellt) handelte. Heute ist man der Ansicht, daß diese Arten synonym mit dem schon 1846 von B e r k e l e y nach einem Funde von G a r d n e r aus Ceylon beschriebenen *Lysurus gardneri* sind. Die Hauptverbreitung des Pilzes scheint in tropischen und subtropischen Breiten zu liegen, so soll er (nach R a m s b o t t o m) in Ceylon, Indien, Australien und Neuseeland häufig sein, während er in Europa ebenso wie in den USA nur sehr vereinzelt aufgetreten ist. Die meisten Autoren vermuten, daß *Lysurus gardneri* bei uns eingeschleppt worden ist, z. B. durch australischen Weizen, aber sicher beweisen läßt sich das kaum.

Die Standorte des Pilzes sind sehr spezifisch: er verlangt offenbar stark mit Nährsalzen (bes. Stickstoff?) angereicherten, üppigen organischen Nährboden. Bei Ludwigslust fand man ihn in einem Spargelbeet, das auf einem ehemaligen Müllplatz angelegt und reich mit Pferdemist gedüngt worden war. In England wuchsen die Pilze einmal auf einer Viehweide, in der Nachbarschaft einer Getreidemühle, wo Abfall aus Säcken ausgeschüttet wurde, die — vermutlich australischen — Weizen enthalten hatten. Ein anderes Mal gediehen die Pilze in England auf mit Stalldünger vermischten Hobelspänen; in Frankreich einmal auf Jute-Abfällen, die man zur Kultur von Farnen benutzte. In Leipzig handelte es sich um nährstoffreiche Gartenerde, die erst im Herbst des Vorjahres bewegt worden war.

Der Habitus des eigentümlichen Pilzes geht aus dem Bild von H e r s c h e l hervor — das übrigens mit Sicherheit den gleichen Pilz zeigt wie das bei R a m s b o t t o m auf Tafel XIa wiedergegebene Photo von „*Lysurus austra-*



Lysurus gardneri Berk.

Auf Gartenland in Leipzig-Paunsdorf, Hochsommer 1958. Phot. K. Herschel. (Die Erstveröffentlichung dieses Bildes erfolgte in „Mykologisches Mitteilungsblatt“ 1961, Heft 2.)

liensis“ aus Chiswick bei London (1918), wo man den Pilz auf Stallmist fand. Oben auf dem weißen, zelligen, porösen Stiel sitzen 5—7 (meist 6) kurze, mit einer Rückenfurche versehene Arme, die anfangs oben zusammenneigen und einen Teil der dann noch grauen Gleba umschließen. Bei der Reife öffnen sich die Arme und geben auf ihren Innenseiten die abfließende, dunkelbraune Gleba frei. Ihr stinkender Geruch wird nach H e r k l o t z vom Menschen im Freien nur 1 m weit bemerkt, besser aber von Insekten, die den Pilz reichlich besuchen. Der zunächst von der Gleba bedeckte Teil der Arme ist querrunzelig und erscheint meist lebhaft orange, bisweilen auch bräunlich. Fast immer traten die Pilze in Europa in großen Nestern auf, hielten sich aber nirgends länger als ein oder zwei Jahre.

H. J.